

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends.

Preis monatlich durch die Post bezogen 40 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Anzeigenpreis: 50 Pf. für die 3gepalt. Petitzeile.

Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Der Proletarier

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postcheckkonto: Nr. 358 15 Postcheckamt Hannover.

Verlag von A. Brey. Druck von C. A. H. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prühl, Hannover. Redaktionschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistr. 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss Nord 3002

Habt acht! Der Feind steht auf der Wacht!

Arbeiter, Arbeiterinnen! Kollegen, Kolleginnen! Wer euch die bittere Wahrheit sagt, meint es gut mit euch. Und nun hört, was der Verband euch zu sagen hat.

Seit 34 Jahren ist der Verband der Fabrikarbeiter der Vorkämpfer für die Interessen der ungelerten Arbeiter. Er hat um höhere Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit, für Arbeiterschutz, überhaupt um den kulturellen Aufstieg seiner Mitglieder gerungen. Seine Erfolge sind zum Teil auch jenen zugute gekommen, die abseits standen. Der Verband hat in diesen 34 Jahren seine Mitglieder geschützt vor der Willkür der Unternehmer, er ist ihnen helfend und stützend beigeprungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und in sonstigen Notfällen; soweit es in seiner Macht lag. Bruderzwist hat leider die Reihen gelichtet, und

in die durch Uneinigkeit entstandene Bresche wirft sich der wachsame und erfarnte Gegner.

Er zieht materiellen Vorteil aus der Uneinigkeit der Arbeiterschaft, denn der Wesenskern des Kapitalismus ist Anheftung von Reichümern, die aus den Leistungen der Arbeitenden entstehen.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Ihr seid erbittert, ihr seid verärgert, ihr seht euch zur Wehr, und trotzdem erleidet ihr Niederlagen. Weshalb? Es mangelt die Einigkeit, die Einheit. Viele stehen außerhalb unserer Reihen. Diese Situation nützt der Gegner aus. Die Unternehmer wollen wieder den 10- und 12-Stunden-Tag allgemein einführen. Dazu darf es nicht kommen.

Wir müssen außerdem das Verlorene wieder zurückerobern.

Das ist aber nur möglich, wenn wir die Organisation ausbauen und wenn sich alle Mitglieder als ein Teil des Ganzen fühlen und nur innerhalb und gemeinsam mit der Organisation den Kampf vorbereiten.

Unternehmer und bürgerliche Regierung haben schon lange auf die Beseitigung des Achtstundentages hingewirkt. Genau wie in der Vorkriegszeit arbeiten sie sich wieder gegenseitig in die Hände.

Neuerdings hat der sogenannte "Tarifausschuss" der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ein Rundschreiben an seine Mitglieder herausgegeben, in dem Front gemacht wird gegen Lohn-erhöhungen. In diesem Rundschreiben beruft sich der Tarifausschuss auf Ausführungen des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns, wonach dieser sich gleichfalls gegen Lohnforderungen ausgesprochen habe. Im Zeitalter des Kapitalismus kann eine kapitalistische Regierung allerdings nicht anders handeln; sie unterliegt ihren Auftraggebern. Um so mehr muß die Arbeiterschaft in der Abwehr einig sein. Bei dem Hochstand unserer Technik ist die 12-Stunden-Schicht ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, um so mehr, als der daraus erzielte Mehrertrag nicht der Gesamtheit, sondern den Kapitalisten zugute kommt. Die Unternehmer wissen nur zu gut, daß eine einige, geschlossene organisierte Arbeiterschaft, die planmäßig und einheitlich operiert, eine Macht ist. Deshalb ihre Aussperrungslust bei den geringsten Anlässen.

Die Unternehmer wollen die Gewerkschaften zu Tode hegen.

Dazu — so glauben sie — ist jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen. Sie sagen sich, daß die Gewerkschaften ihre Mitglieder nicht unterstützen können, denn die bürgerliche Censur-Regierung hat durch die von ihr ins Werk gesetzte Papiergeldinflation die Gewerkschaftskassen geleert. Die Unter-

nehmer hoffen, daß sie nunmehr leicht Siege erringen, weil der Gegner am Boden liegt, und sie wünschen, daß es so bleibe. Deshalb lassen sie die Gewerkschaften nicht zur Ruhe kommen, damit diese in ihren Kassen keine Reserven mehr ansammeln können. Sie hoffen aber auch, daß viele unserer Verbandsmitglieder aus Unmut über die finanzielle Schwäche der Gewerkschaften fahnenflüchtig werden, dem Verband den Rücken kehren. Wenn so die Unternehmer kalkulieren, müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen ihnen einen Strich durch die Rechnung machen. Auch wenn wir die Unterlegenen sind, dürfen wir

Das Wesen des Kapitals.

„Mit entsprechendem Profit wird das Kapital lähnen. 10 Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent positiv waghaltig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 500 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens.“

Karl Marx.

den Wunsch der Unternehmer nicht erfüllen und uns selbst schwächen. Die Geschlagenen müssen sich aufs neue sammeln, die Organisation ausbauen und festigen,

um die verlorenen Positionen zurückzuerobern zu können.

Dieser Grundsatz galt schon von jeher in den freien Gewerkschaften. Er muß auch in der Zukunft Anwendung finden, wenn die Arbeiterschaft sich erfolgreich wehren will gegen Lohndruck, gegen Arbeitszeitverlängerung, gegen rigorose Behandlung, wie sie vielerorts wieder eingeführt hat, gegen Maßregelungen, eine der beliebtesten Rachemaßnahmen der deutschen Unternehmer. Schon die moralische Unterstützung des Verbandes ist für die Verbandsmitglieder von ungeheurer Wert. Was wäre der einzelne, auf sich allein gestellt, einem mächtigen, rücksichtslosen Unternehmer gegenüber? Ein hilfloser Mensch, auf Gnade und Ungnade seinem angeblichen "Brotgeber" ausgeliefert. Einzig die Vereinigung aller, das einheitliche, disziplinierte Handeln der im Verbands zusammengeschlossenen Arbeiterschaft vermag das Unternehmertum in bestimmten Schranken zu halten. Die Unternehmer wissen nur zu gut, was eine starke Organisation bedeutet. Deshalb rief ja auch der Vorsitzende der rheinischen Arbeitgeberverbände, Rechtsanwält Dr. Kleiner (Elberfeld), in einer Arbeitsherversammlung am 14. Januar 1924 im Hotel "Kaiserhof" in Elberfeld:

«Ceterum censeo Societas esse delendam!»

Zu deutsch:

„Die Gewerkschaften müssen zerstört werden.“

Aus diesen Worten eines Unternehmervertreters ergibt sich der ungeheure Wert des Verbandes für die Arbeiterschaft. Gelänge die Zerstörung der Gewerkschaften, — die Arbeiter würden auf die Stufe von Sklaven herabgedrückt. Erwarte niemand vom Kapitalismus soziales Empfinden. Soziale Erwägungen werden durch das kapitalistische System erstickt. Der Kapitalismus respektiert nur die Macht.

Die Kampforganisationen der Unternehmer haben sich ein Heer von bezahlten Rechtsgelehrten angestellt, deren Hauptaufgabe es ist, theoretisch und praktisch den Kampf zu führen gegen die Armen und Ausgebeuteten. Neben ihren Kampfverbänden haben die Unternehmer ihre rein wirtschaftlichen Organisationen, wie Kartelle, Syndikate, Trusts. Durch diese Gebilde diktiert sie die Preise. Die Kampfverbände haben zum Ziel niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, die Wirtschaftsverbände betreiben die Ausplünderung der Konsumenten, wovon die Arbeiterschaft am schwersten betroffen wird, denn sie kann nicht die Steuererhöhung abwälzen wie andere Gesellschaftsschichten.

Die Preispolitik der Unternehmer entwertet unser Geld,

nicht der hohe Lohn, wie die Wissenschaftler des Unternehmertums nachzuweisen sich bemühen. Haben also schon die Unternehmer ihre Organisationen zur Wahrung ihrer Interessen, um wie viel notwendiger ist der Zusammenschluß und das einheitliche Vorgehen der wirtschaftlich Schwachen, der Arbeiterschaft. Die Preispolitik der Kapitalbesitzer würde sonst die Arbeiterschaft mit ihren Familien vollständig aushungern. Wurde doch dieser Tage aus Eisenberg (S.-L.) berichtet, daß die Arbeiter der dortigen Schamottefabriken trotz voller Beschäftigung ihre Kinder betteln schicken müssen.

Die in letzter Zeit in der chemischen Industrie leichtfertig vorgenommenen Aussperrungen haben gleichfalls zum Ziele, die Arbeiterschaft und deren Kinder durch schlimmsten Hunger niederzuzwingen. Ähnliche Prozeduren werden bei der Drossur wilder Tiere angewendet, um sie zahm zu machen. Gegen diese Grausamkeit ist der Unorganisierte am wenigsten geschützt; der Organisierte erhält wenigstens eine Unterstützung, die ihm gestaffelt, Kartoffeln und Brot zu kaufen.

Mit welcher grenzenloser Barbarei das Unternehmertum und seine bezahlten Wissenschaftler den Kampf gegen die Wohltäter der Menschheit, gegen die Werte schaffende Arbeiterschaft führen, zeigte das unerhörte Vorgehen in Hannover während der Gummiarbeiter-Aussperrung der „Continental“:

Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie hat beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben gegen das Wohlfahrtsamt, weil dieses für die hungernden Kinder der Aussperrten eine einmalige Unterstützung von 3 Mk. pro Kind gestiftet hat.

Solche Beispiele zeigen, daß die Arbeiterschaft vom Kapitalismus weder Humanität noch soziales Empfinden zu erwarten hat. Von einer bürgerlichen Regierung hat die Arbeiterschaft gleichfalls nicht viel zu erhoffen. Es bleibt also nur die organisatorische Selbsthilfe, der Zusammenschluß und das gemeinsame Vorgehen gegen den rücksichtslosen Gegner. Einen anderen Weg gibt es zunächst nicht. Deshalb müssen alle sogenannten ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes werden, denn nur durch die gut ausgebildete Organisation lassen sich errungene Erfolge festhalten.

Der Fabrikarbeiterverband, der seit einem Menschenalter sich um die ungelerten Arbeiterschaft verdient gemacht hat, gibt die Gewähr dafür, durch sachgemäße Leitung in verantwortlicher Weise die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten. Das war, ist und bleibt seine Aufgabe.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Schließt die Reihen!

Hinein in den Fabrikarbeiterverband!

Agitation und Organisation.

Für das gewerkschaftliche Leben sind Agitation und Organisation zwei unrennbare Begriffe. Agitation, d. h. Gewinnung von Mitgliedern für den Verband, hat nur dann Sinn und Zweck, wenn sich ihr anschließt die Organisation der Gewonnenen, d. h. ihre ideelle Organisation innerhalb des Verbandes, auf Grund materieller und psychologischer Bindung. Wer glaubt, mit der Gewinnung neuer Mitglieder sei die Hauptarbeit geleistet, der bestrebt sich in einem schweren Irrtum, der den agitatorischen Erfolg in Frage stellen kann. Die wichtigste Aufgabe fängt nicht mehr für den zielbewußten, planmäßigen Organisator erst an, wenn die Vorarbeit, die Agitation, einen gewissen Abschluß gefunden hat. Daß dem so ist, beweisen die Jahre gewerkschaftlicher Arbeit nach dem Kriege. Weil infolge des ungeheuren Mitgliederzuflusses und infolge der durch Lohnbewegungen bis zur Erschöpfung in Anspruch genommenen Verbandsfunktionäre die eigentliche innere Organisationsarbeit völlig unberücksichtigt ist, konnte aus dieser Mitgliederzahl kein einheitliches Organisationsgebilde auf solider Grundlage entstehen. Lediglich der alte Stamm blieb Träger des Organisationsgeistes.

Kleinarbeit.

In den Bezirken
Muß jeder wirken
Mit Herz und Mund
Für seinen Band.

Muß informieren
Und agitieren
Von Haus zu Haus,
Hier ein, dort aus.

Muß hören, sehen,
Zur Seite stehen
Dem Kamerad
Mit Rat und Tat.

Muß immer klären
Und immer lehren.
Wie der Prolet
Der Not entgeht.

Muß werden, kämpfen.
Die Zwietracht dämpfen.
Sie ist der Feind,
Der uns enteint.

Solch festes Ringen
Wird Früchte bringen
Für den Verband
In Stadt und Land.

Hilfer. Aufmerksam.

Diesen Mangel haben die Unternehmer jetzt erkannt, und sie sind gewillt — angetrieben von Spundst — die Organisationen zu zerstören. Glücklicherweise haben sie sich — wie schon so oft — in der Wahl ihrer Mittel vergriffen. Trotzdem muß es unsere allergrößte, sofort in Angriff zu nehmende Aufgabe sein, unsere Organisation auszubauen und sie so widerstandsfähig zu gestalten, wie sie in der Vorkriegszeit war. Aber, Funktionäre, die es lieben, statt die harten Tatsachen vor den Mitgliedern anzusprechen, eine Fata Morgana vorzutäuschen, sind für diese verantwortungsvolle Aufgabe ungeeignet. Wer aus innerlicher Schwäche oder aus Mangel an Verantwortungsgefühl oder aus mangelnder Einsicht in den gegenwärtigen Stand der sozialen Entwicklung Jugendsinnisse in Aussicht stellt, die er nicht erfüllen kann oder gar für diese seine Fehler anderen Funktionären die Verantwortung zuschiebt, der darf nicht agitieren und kann nicht organisieren. Die Agitations- und Organisationsarbeit zu leisten ist, soll in nachfolgendem kurz umrissen werden.

Agitation.

Öffentliche Versammlungen, wie sie früher üblich waren, führen heute im allgemeinen nicht mehr zum Ziel. Die dem

Lehrer folgende Ansprache führt regelmäßig weit ab vom eigentlichen Zweck der Versammlung. Das gleiche gilt für Betriebsversammlungen. Diese beiden genannten Arten von Versammlungen können nur ausnahmsweise in Frage kommen. Über die Möglichkeit hierfür kann selbstverständlich nur entschieden werden von den lokalen Verbandsinstanzen. Damit ist deutlich schon gesagt, daß die Zeit der geräuschvollen aufreißenden Agitation vorüber ist. Der Funktionär als Agitator ist heute nicht mehr dem absolut Indifferenten gegenüber, sondern dem Zweifler, dem Enttäuschten, dem Verbitterten. Bei dieser seelischen Einstellung der Arbeiterschaft ist es erklärlich, daß sie in Massenversammlungen keinen Erwägungen nicht zugänglich ist. In den Vordergrund tritt deshalb heute vorwiegend die Einzelagitation. An die Stelle des Volks- resp. Versammlungsredners tritt eine ganze Anzahl zuverlässiger Kollegen und Kolleginnen, die Wesen und Zweck des Verbandes erfassen, die in volkswirtschaftlichen Fragen nicht unerfahren sind und über etwas Rednergabe verfügen. Bei der Unmöglichkeit, die öffentliche, großartige Agitationsweise von seither durchzuführen, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Verbandsverwaltung sich einen solchen ständigen Agitationskörper schafft. In größeren Zahlstellen kann es branchenweise geschehen. Dieser Agitationskörper muß eine dauernde Einrichtung jeder Zahlstelle sein. Die Leitung kann den Händen der Ortsverwaltung liegen, sie kann aber auch einem intelligenten und pflichtbewußten Kollegen oder einer Kollegin übertragen werden. Die Angehörigen dieses Agitationskörpers müssen vorwiegend zusammenziehen, ihre Erfahrungen austauschen, Anregungen geben und nehmen. Die Agitationskommission kann aus noch anderen und nach Bedarf ergänzen, sich Hilfskräfte suchen. Die Tätigkeit der Kommission in Erscheinung tritt als Agitationskommission in besonderen Fällen durch Versammlungen, von Fall zu Fall zu entscheiden. Vorbedingung der Hausagitation ist jedoch die Zusammenstellung von Adressen unorganisierten, damit nachher an die Mitarbeitenden verteilt werden können. Je zahlreicher der Agitationskörper seinen zusammenzieht, desto besser. Es ist nicht möglich, wenn mindestens das eine von den beiden gewerkschaftlichen Organen fehlt. Die nun folgende Detailarbeit der Hausagitation ergibt sich ganz von selbst aus dem Zweck.

Die innere Organisation

Der gewerkschaftliche Mitarbeiter ist bereits eingeleitet durch die Ausweitung der Verantwortung in den Verband voranzugängen. Die Hausarbeit ist jetzt, und sie ist mindestens so schwierig wie die Arbeit im Betrieb, und sie ist mindestens so schwierig wie die Arbeit im Betrieb. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft.

Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die innere Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft.

Haltet Treue!

Haltet Treue! In der Welt kämpfen gegen die Niederlagen. Die Arbeiter müssen ihre Treue halten. Die Treue ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die Treue ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft. Die Treue ist ein wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft. Sie ist die Grundlage für die Entwicklung der Gewerkschaft.

Die Kapitalisten hoffen!

Die Kapitalisten hoffen! Die Kapitalisten hoffen auf die Fortsetzung der Krise. Die Kapitalisten hoffen auf die Fortsetzung der Krise. Die Kapitalisten hoffen auf die Fortsetzung der Krise. Die Kapitalisten hoffen auf die Fortsetzung der Krise. Die Kapitalisten hoffen auf die Fortsetzung der Krise.

Dein Kollege
Lebensberuf ist, Arbeiter zu sein. Du hast das Recht und die Pflicht, dein und deiner Familie Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Die gleichen Interessen hat auch dein Kollege.
der noch unorganisiert ist. Du mußt ihm klarmachen, daß er sich dem Verbands anschließen muß, daß Einigkeit die beste Wehr und Waffe der Arbeiterschaft ist.
gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Verfolgung durch ein herrsch- und gewinnstüchtiges Unternehmertum. Die Arbeiterschaft befindet sich immer noch in der Abwehr gegenüber dem Kapitalismus. Um diese Abwehr erfolgreich zu gestalten, muß jedes Verbandsmitglied für den Verband werden. Kein Mitarbeiter, keine Mitarbeiterin darf länger unorganisiert bleiben. Wird so die Organisation ausgebaut und gestärkt, dann wird der Einfluß und die Schlagkraft der organisierten Arbeiterschaft wesentlich höher im Interesse der Arbeiterfamilien.

@@@ Aus der Industrie @@@

Chemische Industrie

Chemiearbeiter, besinnt euch!
Für die chemische Industrie sind durch den Reichsarbeitsvertrag vom Juli 1919 Arbeitszeit, Lohnzuschläge für Überstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit und die Urlaubsfrage für Arbeiter abschließend geregelt. Die Löhne werden nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsgesetzes festgelegt. Nach beinahe fünfjährigem Bestehen kann heute festgestellt werden, daß durch den Tarifvertrag geordnete Verhältnisse in der chemischen Industrie erreicht worden sind. Das schließt nicht aus, daß die Arbeiter in der Chemie dauernd Verbesserungen der Tarifbestimmungen anstreben. Der Arbeitsprozeß vollzieht sich in der chemischen Industrie so vielseitig, daß nicht alle Beziehungen der Arbeiter für ganz Deutschland einheitlich schriftlich fixiert werden können. Spezialregelungen, die auf technische Eigenheiten der Fabriken zurückzuführen sind, überlassen der Vereinbarung der gesetzlichen Betriebsverordnungen überlassen. Darunter fällt vor allem die Regelung der Waspausen und die Zuschläge für gesundheitschädliche Arbeiten.
Die abgeschlossenen Lohnverträge konnten im Laufe der Jahre nicht immer mit den Preissteigerungen wichtiger Bedarfsartikel Schritt halten. Das lag zum Teil an den Folgen des Krieges, die die deutsche Wirtschaft nicht hochkommen ließen, und zum Teil an unserer schwankenden Währung. Immerhin war die Möglichkeit gegeben, durch periodische Lohnverhandlungen eine teilweise Angleichung der Löhne an die Lernerung zu erreichen. Der größere Wert des Tarifvertrages liegt aber in der Tatsache, daß der Lohn für die Arbeiter der chemischen Industrie in zurückgebliebenen Gegenden menschenwürdig gestaltet werden konnte. Solange der Fabrikarbeitsvertrag in geschlossener Einheit die übergroße Mehrheit der Chemiearbeiter in sich vereinigte, konnte erfolgreich gearbeitet werden. Durch die Zersplitterung der Arbeiterbewegung durch die Wirtschaftskrise, verschärft durch die Stabilisierung der Währung, wurden Tausende von Arbeitern arbeitslos oder unterbezahlend verhaftet.
Nun erfolgte der Angriff der Arbeitgeber auf den Achtstundentag. Im besetzten Gebiet wurde damit der Anfang gemacht. Hier wollten sich die deutschen Unternehmer die Befehlshaber als Bundesgenossen sichern. Die Franzosen winkten jedoch ab. Darauf setzte von den Unternehmern eine ganz intensive Agitation gegen den achtstündigen Arbeitstag ein, und mit dem Verlangen, die Arbeitszeit ganz allgemein zu verlängern, wurde die Forderung auf Abban der Löhne erhoben. Die bürgerliche Reichsregierung, insbesondere der Reichsarbeitsminister Dr. Brons, hat den Unternehmern hierbei Hilfe geleistet, mit dem Ziel, die Arbeiter noch mehr zu zermürben, die Kräfte zu demütigen und damit die Organisationen der Arbeiter zu zerschlagen.
In den Tagen der schlimmsten Inflation wurde die Arbeitszeitverordnung angefochten. Wenn im § 1 dieser Verordnung grundsätzlich ein Achtstundentag festgehalten wird, so läßt der übrige Inhalt aber eine längere Arbeitszeit für alle Industrien zu, und stellt die höchstzulässige Arbeitszeit von 10 Stunden in dem Begriff "Arbeitsbereitschaft" nur eine Redefibel ohne jeden Wert. Die Verordnung ist darauf zugeschnitten, die Arbeiter möglichst lange an den Betrieb zu fesseln und sie in noch größere wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen. Die Schiedssprüche, welche auf Grund der Verordnung vom Reichsarbeitsminister gefällt worden sind, haben in den davon betroffenen Arbeiterkreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. In den Nebenbetrieben des Kohlenbergbaus, der Kaliumindustrie, den Hüttenbetrieben des Erzbergbaus und den Salinen ist durch Schiedssprüche teilweise die Verkürzung der Arbeitszeit eingeführt. In den

kontinuierlichen Betrieben muß auf Anweisung der Arbeitgeberverbände zwölf Stunden gearbeitet werden, ohne daß die über zehn Stunden hinaus geleistete Arbeit bezahlt wird. Leider liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse der sogenannten Bergwerksnebenbetriebe augenblicklich recht ungünstig, so daß von den Gewerkschaften irgendwelche gewerkschaftliche Nachmittel nicht zur Anwendung gebracht werden können. Mit der Verlängerung der Arbeitszeit war gleichzeitig ein Lohnabbau für die übertagsarbeiter verbunden, während man mit einigemmaßen erträglichen Löhnen die Untertagsarbeiter geködert hat. Unternehmer und Regierung gehen bei dieser Methode Hand in Hand. Augenblicklich werden in den Bergwerksnebenbetrieben noch Löhne gezahlt, die weit hinter den allgemeinen Lebensbedürfnissen zurückbleiben. Bei den Lohnverhandlungen in letzter Zeit lehnten die Arbeitgeber kategorisch jede Lohnerhöhung ab, und das Reichsarbeitsministerium erachtet den Zeitpunkt für Lohnerhöhungen noch nicht für gekommen. In der Kali-Industrie wird heute noch ein Schichtlohn von 3,50 Mk. gezahlt, ganz abgesehen davon, daß in den meisten Betrieben kurz gearbeitet wird, und viele Werksleistungen dazu übergehen, ihre Betriebe auf Grund der Verordnung über Betriebsstilllegungen und Arbeitsstreckungen vom 13. Oktober 1923 einfach zu schließen. Wenn nicht bald durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, wird die Kaliindustrie trotz verlängerter Arbeitszeit, trotz der miserablen Löhne in allernächster Zeit zum Erliegen kommen. Für diese Industrie dürfte wohl am besten der Beweis erbracht sein, daß durch verlängerte Arbeitszeit allein die Wirtschaftlichkeit der Industrie nicht gehoben werden kann.
Als die Arbeitszeitfrage in den obengenannten Industrien durch das Reichsarbeitsministerium erledigt war, regten sich auch die Arbeitgeber der chemischen Industrie. Auf Grund des § 12 der Arbeitszeitverordnung kündigte der Arbeitgeberverband den § 2 des Manteltarifvertrages und gleichzeitig den gesamten Reichsarbeitsvertrag. Die Unternehmer ließen durchblicken, daß, wenn die Arbeitszeitfrage nicht geregelt würde, der Gesamtvertrag, also Löhne, Urlaub usw., zu bestehen aufhören würden. Die Erfahrungen in der Arbeitszeitfrage mit dem Arbeitsministerium ließen uns, um ähnliches wie in den bereits angeführten Industrien zu vermeiden, mit den Arbeitgebern der chemischen Industrie den Verhandlungsweg beschreiten. Ein annehmbares Resultat konnte jedoch nicht erzielt werden. Es kam zu der bekannten Regelung der Arbeitszeit durch die drei Unparteiischen. Mit welcher Zähigkeit die Verhandlungen geführt wurden, illustriert wohl am besten die Drohung Dr. Curschmanns, welcher gelegentlich einer Verhandlung wörtlich erklärte: "Wir wünschen den Kampf nicht, aber wir werden ihn auch nicht ausweichen. Sie werden einen Kampf erleben, wie wir in Deutschland noch keinen gesehen haben." Die Unternehmer wollten also den Kampf. Durch die jetzige Regelung ist dieser abgewehrt. Bei allen einsichtigen Gewerkschaftern besteht kein Zweifel darüber, daß der Spruch der drei Unparteiischen in der chemischen Industrie bedeutend besser ist als die in der Arbeitszeitfrage gefällten Schiedssprüche durch das Reichsarbeitsministerium. Der Pferdeschuh in diesem Spruch wurde jedoch erst sichtbar durch die Auslegung desselben. Wenn bei den damaligen Verhandlungen die Arbeitgeber erklärten, daß sie nicht daran dächten, für kontinuierliche Betriebe das Zweischichtensystem einzuführen, so kam diesen Herrschaften anscheinend der Appetit beim Essen. Die meisten Arbeitgeber hatten es prinzipiell auf die reiflose Beseitigung des Achtstundentages abgesehen. Die "A.-G. für chemische Industrie" in Gelsenkirchen-Schalke bekam von der paritätischen Zentralstelle für ihren Salzsäurebetrieb für zwei Monate das Zweischichtensystem zugesprochen. Einer weitergehenden Bewilligung konnten selbst die Arbeitgeber beifällig nicht zustimmen, weil Gesundheitsgefährdung der Arbeiter in Frage kam. Durch die Befragung lag der Betrieb längere Zeit still. Die Firma lehnte die Wiederaufnahme des Betriebes ab, weil sie eine Bindung für die Einführung der Zweischichtensfrage nicht haben will. In anderen Betrieben liegen die Verhältnisse ähnlich.
Die Auslegung und Auswirkung des Spruchs der drei Unparteiischen für die chemische Industrie sind für die Organisation untragbar. Der Vorstand kam daher zu dem Beschluß, den Schiedsspruch und damit den § 2 des Rahmenvertrages zu kündigen. Letzteres ist bereits geschehen. Wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der chemischen Arbeiter sich nach der abgelaufenen Kündigungsfrist gestalten werden, hängt nicht allein von uns ab. Dazu werden auch die Arbeitgeber ein Wort mitreden. Ob sich dort die einsichtigen Führer der chemischen Industrie durchsetzen werden, bleibt abzuwarten.
Wir als Organisation verschließen uns wirtschaftlichen Notwendigkeiten durchaus nicht. Kein Mensch von uns denkt aber daran, den Achtstundentag preiszugeben. Bei der jetzigen Handhabung des Schiedsspruchs ist uns die Erbitterung der chemischen Arbeiter verständlich. Wenn bei einzelnen Arbeitern, die durch die Verlängerung der Arbeitszeit arbeitslos geworden sind, Verzweiflungsausbrüche stattfinden, finden wir auch das begreiflich. Wir haben alles getan, was in unserer Macht lag, um für die chemischen Arbeiter einen auskömmlichen Lohn neben den sozialen Errungenschaften zu erhalten. Wenn dies nicht in dem Maße erreicht wurde, wie es wünschenswert ist, lag es weniger an unserem guten Willen als an der Rücksichtslosigkeit der Unternehmer, die keinen anderen Ausweg aus der Wirtschaftskrise kennen als Lohnabbau und verlängerte Arbeitszeit. Aber ganz untergeordnet haben sie uns nicht. Am meisten geschwächt ist die Arbeiterkraft durch einen neuen Industrieverband der Chemie. Zersplitterung ist für die Arbeiter das Gefährlichste. Kollegen, glaubt ihr damit etwas zu erreichen? Trotzdem, jetzt geht es wieder bergauf. Wohl waren wir eine Zeit lang in die Verkündigungsstellung zurückgedrängt, doch wir wollen das verloren Gebiet wiedergewinnen. Dazu bedarf es jedoch der Mitarbeit jedes einzelnen Kollegen. Das Schicksal der Arbeiter in der chemischen Industrie wird zum größten Teil abhängig sein von der

Organisationszugehörigkeit der Kollegen und dem Geist, der die Kollegen beherrscht. Wenn alle chemischen Arbeiter für die Einheit im Fabrikarbeiterverbande eintreten und eifrig Mitglieder werden, kann der Erfolg für uns nicht ausbleiben.

Papier-Industrie

Hand aufs Herz!

Mißmut und Gleichgültigkeit hat auch einen Teil der deutschen Papierarbeiter ergriffen. Der Kampf um die Taktik der gewerkschaftlichen Mittel zur Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen hat den eisernen Willen der Arbeiterklasse zermürbt.

Hand aufs Herz, Kolleginnen und Kollegen! War die von den erfahrenen Gewerkschaftsführern geübte Taktik und das persönliche Verhalten derselben den Unternehmern gegenüber nicht getragen von dem ehrlichsten Bestreben, eure Lage zu verbessern? War ihr Verhalten nicht stets bestimmt durch das auf ihnen ruhende Verantwortlichkeitsgefühl? Tragen an der wirtschaftlichen Verelendung der Arbeiterklasse nicht in erster Linie die Inflationsverhältnisse der letzten Jahre, hervorgerufen durch den verlorenen Krieg und durch das Deutschland auferlegte Diktat von Versailles, die Schuld? Ist nicht das von unseren Militaristen betriebene, von Kapitalisten, Unternehmern und Spießbürgern unterstützte Kraftmeierei um der Herausforderung der Ruhrbesetzung und der dadurch erfolgten vollkommenen Zerrüttung der deutschen Wirtschaft verantwortlich? Ist die Abwälzung dieser Folgen auf die Schultern der Arbeitnehmer, die Steuerdrückbergerei der Besitzenden, die wirtschaftliche Knebelung der Arbeitenden nicht wesentlich mit auf die Zerklüftung der Arbeiterklasse zurückzuführen?

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte! In dem Bruderkreite der Arbeiterschaft ist der lachende Dritte das Unternehmertum und eine ihm willige bürgerliche Regierung. Mit Hilfe der Arbeitszeitverordnung wurde der Arbeiterschaft fast auf der ganzen Linie der Achtstundentag geraubt. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, eine sozialpolitische Autorität der christlichen Gewerkschaften, sieht ruhig mit zu, wie die von ihm bestellten Schlichter seine eigene Arbeitszeitverordnung vergewaltigen. Trotzdem die Arbeitszeitverordnung nur die höchstzulässige tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden vorsieht, konnte der Schlichter Baur am 5. März d. J. einen Schiedspruch fällen, der für die Arbeiterschaft der Papiererzeugungsindustrie eine Arbeitszeit bis zu 12 Stunden täglich und 84 Stunden wöchentlich vorsieht, obwohl bei einem früheren Spruche der Schlichter des Reichsarbeitsministeriums, Herr Dr. Königsberger, ausdrücklich anerkannt, daß eine über 10 Stunden täglich hinausgehende Arbeitszeit in der Papiererzeugungsindustrie ungesund ist und daß der Begriff "Arbeitsbereitschaft" für diese Industriezweige nicht zur Anwendung kommen kann. Der Gipfel sozialpolitischer Reaktion wurde erreicht durch die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs durch das Reichsarbeitsministerium.

Das "Scharfrichterkollegium", wie der Sonderlichtungsausschuß für die Papiererzeugungsindustrie im Papierarbeitermunde genannt wird, fällt unter dem Vorhise des vom Reichsarbeitsministerium ernannten "Unparteiischen" Dr. Hansmann Arbeitszeitprüche, bei denen man jedes soziale Empfinden vermißt. Bei der Firma Zanders in Bergisch-Grabbach hat ein Teil der Arbeiter von der Wohnung bis zum Fabrikgebäude täglich 2 1/2 Stunden, bei der Firma Hugo Schöller in Düren bis zu 3 Stunden einschließlich Bahnwarzeit und Fußstrecken bis zu 4 Stunden, bei der Firma F. H. Schöller in Düren Wege bis zu 4 Stunden, bei der Firma H. A. Schöller in Düren Wege bis zu 4 Stunden, in der Niederrheinischen Papier- und Pappfabrik in Neuß einschl. Bahnfahrt Wege bis zu 3 Stunden täglich zurückzulegen. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in den übrigen Betrieben des Dürener Bezirks. Trotz dieser ungeheuren Wegstrecken hat das "Scharfrichterkollegium" Schiedsprüche gefällt, die eine 12stündige Arbeitszeit vorsehen. Bis zu 16 Stunden pro Tag sind die Arbeiter dieser Betriebe auf Grund dieser Schiedsprüche ihren Familien entzissen. Der größte Teil dieser Arbeiter hat dabei noch nicht einmal die Gelegenheit zur Einnahme warmer Mahlzeiten. Darunter befinden sich Leute im Alter von 60 bis 70 Jahren, die schon 30 bis 40 Jahre bei diesen Firmen beschäftigt sind. Die streng religiösen Papierfabrikanten scheuen sich nicht, eine derartige lange, jeder Menschlichkeit hohnsprechende Arbeitszeit von dem Sonderlichtungsausschuß zu beanspruchen. Der Sonderlichtungsausschuß, unter der Obhut des christlichen Zentralministers Brauns stehend, trägt kein Bedenken, diesen modernen Sklavensystemen wunschgemäß zu werden und der Papierarbeiterklasse eine Arbeitszeit zuzudiktieren, die selbst in den schlimmsten Zeiten des Mittelalters nicht übertroffen werden konnte. Christliche Nächstenliebe, Menschlichkeit und Gerechtigkeit wird durch diesen Sonderlichtungsausschuß den Geldjacks-Interessen der Papiergewaltigen rücksichtslos geopfert. Dabei ist ein großer Teil der dortigen Papierarbeiter christlich organisiert und befindet sich infolgedessen in einer religiösen Interessengemeinschaft mit den Arbeitgebern.

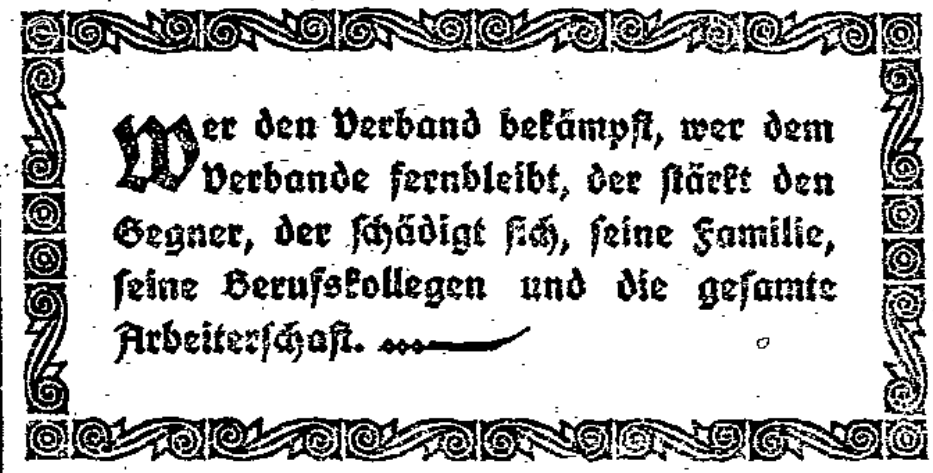
Nicht zufrieden mit diesen famosen Schiedsprüchen, die ihnen eine wöchentliche Ausbeutung ihrer Arbeitnehmer bis zu 84 Stunden gewährleisten, haben Arbeitgeber der Papiererzeugungs-Industrie entgegen allen gesetzlichen Bestimmungen und zum Hohne auf alle Moralbegriffe sich nicht gescheut, von dem preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe auch noch die Nacharbeit für ihre Arbeiterinnen zu beanspruchen.

Faßt in sämtlichen Lohnbezirken verweigern die Arbeitgeber nicht nur die Bezahlung auskömmlicher Arbeitslöhne, sondern auch die durch die in den letzten Wochen hervorgerufenen Preissteigerungen notwendigen Lohnerhöhungen, weil dadurch angeblich die Stabilität der Rentenmark gefährdet wird. Die Herrschaften setzen aber zur selben Zeit ihre weit über Friedenshöhe stehenden Preise abermals ganz wesentlich herauf, wodurch die Rentenwährung wirklich ernstlich gefährdet wird. Diefelben Unternehmer erwidern auf die

Lohnforderungen ihrer Arbeiter, daß nur durch eine unmenschliche Verlängerung der Arbeitszeit die Lebenshaltungskosten zu beschaffen seien.

Die Werkswohnungen sind wieder zum Fluch der Papierarbeiterschaft geworden. Aus den verschiedensten Vertrieben erhalten wir die Mitteilung, daß die Arbeitgeber bei Arbeitsfreitigkeiten mit ihrer Arbeiterschaft - wie in der Vorkriegszeit - rücksichtslos damit drohen, die Arbeiter mit ihren Familien aus den Fabrikwohnungen herauszujagen, wenn diese sich den Diktaturgelüsten ihrer Ausbeuter nicht fügen.

Die Behandlung der Arbeitnehmer durch Betriebsleiter und Vorgesetzte ist ebenfalls bereits wieder auf dem Vorkriegsstande angelangt. Ein Teil dieser Herrschaften



Wer den Verband bekämpft, wer dem Verbands fernbleibt, der stärkt den Gegner, der schädigt sich, seine Familie, seine Berufskollegen und die gesamte Arbeiterschaft.

scheint das zoologische Schimpfwörterlexikon zum erneuten Studium aus der Rumpelkammer wieder hervorgeholt zu haben. Mancher Papierchef hält jetzt die Zeit für gekommen, um sich dafür zu rächen, daß seine Arbeitnehmer nach Ausbruch der Revolution den Mut fanden, ihre Menschenwürde gegenüber den Unternehmern geltend zu machen. Gelbe und Eigenbrötler, Geistliche und Unternehmerbonges bemühen sich in treuer Gemeinschaft, die Papierarbeiterschaft in die Sklaverei der Vorkriegszeit zurückzuführen.

Diese sadistischen Auswirkungen eines erneut auf seine Macht pochenden Unternehmertums, unterstützt von den staatlichen Hütern, würden unmöglich sein, wenn die Arbeiterschaft sich nicht durch Uneinigkeit seinen Ausbeutern ausliefern würde. An dem organisatorischen Kampfeswillen müssen die Nachgelüste der Unternehmer und deren freiwilligen Helfern zum Scheitern gebracht werden. Es gilt deshalb, den Kampfesmut der deutschen Papierarbeiterschaft wieder zu stärken. Dazu ist nötig, daß die Leuen und Säunigen aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden, daß die Fahnenflüchtigen dem Verbands wieder zugeführt und die durch die Inflationszeit zerrütteten Verbandsfinanzen durch eine neue Ansammlung des Kampffonds wieder saniert werden. Nur durch solidarische Geschlossenheit und durch Opfermut im Verbands der Fabrikarbeiter Deutschlands wird es der Papierarbeiterschaft gelingen, ihr Anrecht als gleichberechtigter Machtfaktor im Wirtschaftsleben und im Fabrikationsprozeß wieder zur Geltung zu bringen.

Kollegen und Kolleginnen! Es gilt, die organisatorische und agitatorische Tätigkeit für den Verband mit neuen Kräften aufzunehmen. Hinweg mit dem Bruderszwist, tritt auf an die Organisationsarbeit!
G. Stähler.

Industrie der Steine und Erden

Wie es einst war!

Viele unserer Kolleginnen und Kollegen können sich mit den Erfolgen unseres Verbandes nicht immer zufrieden geben. Oft muß man hören: Es ist nichts getan! Zu einer solchen Auffassung kann nur kommen, wer nicht weiß, wie die Verhältnisse in unserer Industriezweige waren, ehe es eine moderne Arbeiterbewegung gab. Nur wenn man davon ausgeht, wie es einst war, dann wird einem klar, welche riesengroße Arbeit die Gewerkschaften geleistet haben.

In der deutschen Wirtschaft gab es kaum eine andere Industriezweige als die der Steine und Erden, in der die Arbeitsbedingungen so schlecht waren, daß sie mit dem Stande der Wirtschaft nicht in Einklang gebracht werden konnten. Der Arbeitstag war ein langer. In der Ziegel-Industrie wurde gearbeitet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. In der Torf-Industrie war bis in die neueste Zeit hinein der Arbeitstag in Arbeitsstunden überhaupt nicht festgesetzt, sondern man sprach nur von einem Tagewerk. Ein Tagewerk ist das, was zwei Ochsen an einem Tage leisten können, wenn sie vor den Pflug gespannt sind, ohne zu ermüden. Wenn andere Leute früh aufgestanden und für sie der Tag begann, dann hatte der Torfarbeiter schon ein paar tausend Goden gesessen.

Hören wir, was uns der Arbeiter Karl Fischer in seinem Buche "Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters" über die Arbeitszeit in einer Schamottefabrik erzählt: "Das war himmelschreiend, was man da für Überstunden machen mußte, und man durfte sich nicht weigern, und es ging nicht bloß allein bei uns so, sondern überall, und besonders auch die Maurer mußten noch Tag und Nacht in den Betrieben und Werkstätten arbeiten. Da mußte jeder zusehen, wie er's trieb und wo er blieb, und es waren immer meine schlauesten Nachschichten, wenn man die ganze Nacht mit der Schabkarumfuhrwerken mußte nach dem Kollergang, und mußten bald über dies Gleis weglegen und bald über jenes, und es war dabei steckfinster, denn Laternen waren noch nicht erdacht. Manchmal half es, daß man sich darauf berief, daß man schon die vorige Nacht gearbeitet hatte, dann bekam man frei und konnte nach Hause gehen, aber allemal half es nicht. Der Brenner und ich, wir waren nicht die einzigen, die ausnahmsweise mit 13 Schichten in einer Woche dastanden."

Die Arbeitslöhne wurden einseitig vom Arbeitgeber festgesetzt. Die Arbeiter bekamen das, was der Arbeitgeber für notwendig hielt. Trübe des geringen Einkommens der Arbeiter mußten Frauen und Kinder mitarbeiten. Man denke nur einmal daran, daß sich in Deutschland die Löhne der Landerbeiter in

den östlichen Provinzen von 1820 bis zum Jahre 1872 nicht um einen einzigen Pfennig erhöhten. Welch eine gewaltige Verteuerung liegt in diesem Zwischenraume? Also in 52 Jahren nicht einen einzigen Pfennig Lohnerhöhung. Es wird da mancher Arbeiter zu Grabe getragen sein, ohne daß er in seinem Leben einen einzigen Pfennig mehr Lohn bekam. Wir führen das deshalb an, weil bis zu jener Zeit Ziegel-Industrie und Landwirtschaft in enger Berührung standen.

Wie Löhne und Arbeitszeit einseitig von Arbeitgeber diktiert wurden, so wurde auch der Arbeitsvertrag einseitig festgesetzt. Die Arbeitsverträge sahen nur Pflichten für Arbeitnehmer vor, vom Rechte der Arbeiter war darin nichts zu finden. Hohe Strafen wurden im Vertrag festgesetzt. An einen kollektiven Arbeitsvertrag war kein Gedanke. Der Arbeitgeber betrachtete sich als der Brotgeber des Arbeiters. Er war der Herr und der Arbeiter Knecht. So war es einst!

Eine Änderung in den geschilderten Verhältnissen trat erst ein, als die Arbeiter erkannten, daß der einzelne gegenüber den Arbeitgebern ein Schwächling sei und nur durch Selbsthilfe der Arbeiter in der Form des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses eine Abstellung der Misse möglich ist. Wenn man nun den früheren Zustand dem heutigen gegenüberstellt, dann wird man nicht sagen können: Es ist nichts erreicht, sondern man muß vielmehr sagen: Durch den Zusammenschluß der Arbeiter zu Gewerkschaften ist viel erreicht. Unsere Kolleginnen und Kollegen betrachten nur immer die Arbeit der Gewerkschaften in den letzten Jahren, und hier häuft sich gerade Schwierigkeit auf Schwierigkeit. Die Inflationsperiode nahm der Arbeiterschaft Lebenskraft und Lebensfreude. Die Griftenz der Familien wurde vernichtet. Man kann es verstehen, daß, wenn die Kollegen eine ganze Woche hindurch gearbeitet hatten und nach Hause kamen mit ihrem verdienten Lohn, welcher ihnen von den Arbeitgebern in die Hand gedrückt wurde, die Hausfrau, die dafür noch nicht einmal das Brot für die Familie und ein Pfund Margarine kaufen konnte, ausrief: Befreier!

Solange Gewerkschaften bestehen, ist die deutsche Wirtschaft von einer so starken und gewaltigen Wirtschaftskrise noch nie erfaßt worden wie gegenwärtig. Millionen Arbeitslose und Millionen Kurzarbeiter hatten gegen Not anzukämpfen. Sehr stark unter diesen Verhältnissen hatte unsere Kollegenschaft in der Industrie der Steine und Erden zu leiden. Aus der über uns gekommenen Not versuchte das Arbeitgeberertum Kapital zu schlagen. Die Herren wollen die Gewerkschaften vernichten. Sie wollen, daß ihnen der Arbeiter wieder als bettelnder Mensch entgegentritt. Sie wollen den Herrn-im-Hause-Standpunkt wieder von neuem aufrichten. Und weil wir das wissen, darum heißt es: Festhalten an der Gewerkschaft! Hinein in den Verband der Fabrikarbeiter! Tue eine jede Kollegin und ein jeder Kollege in den kommenden Wochen seine Pflicht, dann wird es auch nicht wieder werden, wie es war.

Verfehlte Unternehmerspektation.

Ein langer harter Winter, riesenhafte Arbeitslosigkeit - Not und Elend - Mißmut und Haber, eine Zeit liegt hinter uns, wie sie das Unternehmertum nicht besser wünschen konnte, um lang gehegte Pläne zu verwirklichen. Besonders günstig war die Gelegenheit, da am 15. November 1923 die Verordnung über den Achtstundentag aufgehoben wurde. Die Bahn war also frei.

Daß noch Tarifverträge bestanden, wo auch der achtstündige Arbeitstag festgelegt war, genierte die Unternehmer in der Industrie Steine und Erden herzlich wenig. Letztendlich ist zu sein: Nur recht brutal aufstreifen, und die Arbeiterschaft wird schon zu Kreuze kriechen.

Die Zementindustrie Rheinland-Westfalens trat zuerst auf den Plan, indem sie am 1. Dezember uns mitteilte, die wirtschaftlichen Verhältnisse seien derart geworden, daß sie sich formell rechtlich sowie materiell an Bestimmungen des Reichsarbeitsvertrages nicht mehr gebunden betrachte. Auf gut Deutsch heißt dies: Jetzt sind wir wieder die Herren und werden bestimmen, was wir für richtig erachten.

Die Unternehmer der Kalk- und Gipsindustrie gedachten in verfeinerter Form die Zeit auszunutzen und sich ihren tariflichen Verpflichtungen zu entziehen, indem sie folgendes zur Kenntnis brachten: Der Arbeitgeberbund Kalk sowie Gips hat sich aufgelöst, und ist demgemäß der tarifliche Zustand erloschen. Ähnlich ging man in der feuerfesten Industrie vor. Die Ziegelindustrie endlich ließ alle Verträge ablaufen bzw. kündigte sie.

Und der Zweck dieser Maßnahmen? Fort mit dem Achtstundentag, fort mit den Tarifverträgen!

Der für Unternehmer entsetzliche Zustand, daß die Arbeiterschaft sich annahm, mit zu bestimmen an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sollte beendet werden. Was dem Arbeiter notat, wissen die Unternehmer selbst am besten zu beurteilen. Dazu braucht man keine Tarife und auch keine Gewerkschaften. Diese Auffassung war Allgemeingut der Unternehmer geworden und kommt besonders schön in einem Schreiben zum Ausdruck, welches ein führender Unternehmer uns überbandte. Es heißt da bezüglich der Arbeitszeit:

Der vernünftige ältere Arbeiter und Familienvater arbeitet gern, soweit er überhaupt den inneren Drang zu Arbeit hat, fast acht Stunden zehn Stunden, und manche Arbeiterfrau und Mutter ist froh und zufrieden, daß die heranwachsende Jugend nicht mehr so viel freie Zeit zum Herumlängern hat.

Reaktionär

Ist die Mehrheit des deutschen Unternehmertums. Die Arbeiterchaft auf die sozial tiefste Stufe herabzudrücken, ist ihr Ziel. Diese Absicht der Unternehmer zu verhindern, gibt es nur ein Mittel: Einigkeit und Geschlossenheit in der gewerkschaftlichen Organisation.

stellen, daß Löhne und Preise in keinem Verhältnis zueinander stehen. Aber gerade in jenen Industriezweigen, wo die Preise am weitesten über dem Friedensstand stehen, finden wir in der Lohnfrage den größten Widerstand. Greifen wir die Zucker-Industrie heraus.

Die Preise für Zucker stehen heute im Kleinhandel fast doppelt so hoch wie in der Vorkriegszeit, im Großhandel ungefähr zwei Drittel höher. Die Löhne der Zuckerarbeiter aber sind verhältnismäßig weit zurückgeblieben, und doch sehen gerade die Arbeitgeber der Zucker-Industrie dem Verlangen nach Lohnerhöhungen den größten Widerstand entgegen. Nur ausnahmsweise finden wir auch einmal Löhne, die über dem Friedensstand stehen, dafür wären aber die Löhne in der Vorkriegszeit derartig, daß kein Mensch davon leben konnte. Vergleichen wir Zuckerpreis und Arbeitslöhne der Vorkriegszeit mit denen von heute, so ergibt sich, daß die Arbeitgeber heute ein glänzendes Geschäft auf Kosten der Arbeiter machen. Doch auch diese sollen nicht leer ausgehen. Man will ja den Arbeitern die Möglichkeit geben, länger zu arbeiten. Am liebsten möchte man die vorkriegszeitlichen Zustände wiederherstellen, wo die Zuckerarbeiter oft 24, ja 36 Stunden in einer Tour arbeiteten. Die Lohnfrage hängt also mit der Arbeitszeit zusammen.

Bei früheren Verhandlungen haben die Arbeitgeber immer wieder erklärt, sie seien nicht in der Lage, die Löhne der übrigen Industrien zu zahlen, weil sie nur einige Monate im Jahre produzieren, in der übrigen Zeit aber einen Teil der Leute durchschleppen, mit denen sie nichts anfangen können. Nach Darstellung der Arbeitgeber führten die Zuckerarbeiter in der stillen Zeit das reinste Schlaraffenleben. Als aber zu Ende des vorigen Jahres alles nach Arbeitszeitverlängerung schrie, da waren auf einmal in der stillen Zeit so wichtige Arbeiten zu leisten, daß man mit 8 Stunden täglich nicht auskam. Jetzt auf einmal war der Jehntandentag notwendig. Freilich lag hier ein unüberwindlicher Widerstand vor. Aber die Unternehmer glauben jetzt die Macht zur Durchführung ihrer Pläne in der Hand zu haben. Die Verhandlungen über die Arbeitszeit auf zentraler Grundlage führten zu keinem Ergebnis. Anstatt nun den gewöhnlich vorgeschriebenen Weg zu gehen, versuchen die Arbeitgeber die Arbeitszeit örtlich zu regeln, trotzdem der Zentralvertrag noch besteht.

In den städtischen Provinzen hat man zu dem altbekanntesten Mittel, zur Föchtung wirtschaftsfriedlicher Organisationen" gegriffen. Der sogenannte Landbund leistet hierbei Handlangerdienste. Einige Fabriken haben,

Das Geheimnis

der Macht einer jeden Organisation ruht in der Einigkeit aller Gleichinteressierten, in der Unterordnung unter die selbstgeschaffenen Bestimmungen und die selbstgewählte Leitung und in der Disziplin bei aktiven organisatorischen Handlungen.

trotzdem sie dem Arbeitgeberverband angehören und mithin verpflichtet waren, den abgeschlossenen Vertrag zu halten, systematisch darauf hingearbeitet, in ihrem Betriebe die "Wirtschaftsfriedlichen" durch Sondervorteile groß zu züchten. In einigen Betrieben haben sie es erreicht, die Arbeiterchaft zu zersplittern. Ob sie auf die Dauer an diesem Zustand Freude haben werden, ist eine andere Sache. Die Arbeiterchaft der Zucker-Industrie mag daraus ersehen, wohin die Reise geht.

Annahme haben die Arbeitgeber den gesamten Vertrag gekündigt. Änderungsanträge sind was bis jetzt nicht zugegangen. Man kann annehmen, daß die Unternehmer einen Vertrag auf zentraler Grundlage nicht wieder wollen. Ob sie sich auch klar sind, was ein vertragloser Zustand für die Zucker-Industrie während der Kampagne bedeutet? Die Hauptsache ist, daß die Zuckerarbeiter sich darüber klar sind. Wie sagte doch ein Arbeitgebervertreter bei einer Verhandlung: "Die Stärke der Organisation ist ausschlaggebend für ihren Erfolg." Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß der Landbund auf Grund seiner Stärke in Einzelhandelsvorteile für seine Mitglieder geschaffen habe. Er vergaß aber zu sagen, daß die Begünstigungen dem Landbund als agitatorische Lockmittel gegeben wurden, um die Arbeiterchaft aneinander zu organisieren.

Ähnlich liegen die Dinge beim Vergleich der Löhne und Preise in der Konferven-Industrie. Auch hier stehen Löhne und Preise in keinem Verhältnis zueinander. Jedes liegt das Grundübel hier in den hohen Gemeinpreisen. Bei Lohnverhandlungen wird der größte Widerstand geleistet, immer mit dem Hinweis, die Industrie könne höhere Löhne nicht tragen. Die Herren leisten ihren Widerstand an der perkehrten Stelle. Sie sollten ihre Macht anbieten, um die Rohprodukte zu verbilligen, statt die Arbeiterchaft dafür höher zu lassen, daß die Gemeinpreisernten nicht oerzig kriegen können. In der Arbeitszeitfrage ist es auf Grund des guten Organisationsverhältnisses gelungen, eine Einigung zu erzielen. In den ausschlaggebenden Bereichen dieser Industrie hatten wir bereits lange vor dem Kriege tariflich erreichte Arbeitsverhältnisse. Die Arbeitgeber hatten hier längst eingesehen, daß es besser ist, sich auf dem Verhandlungswege zu verständigen und nicht immer den starken Herrn heranzu-

zukehren. Wohl wurden uns bei der Verhandlung über die Arbeitszeit die gleichen Forderungen unterbreitet wie überall. Es war jedoch eine Verständigung unter Aufrechterhaltung des Achtstundentages möglich. Diesen Erfolg verdanken wir der langjährigen Organisationsarbeit und der langjährigen tariflichen Erfahrung in dieser Industrie, obwohl es auch hier an kampflustigen Arbeitgebern nicht fehlt.

Die Margarine-Industrie hat sich in der Nachkriegszeit immer mehr zu einer Saison-Industrie entwickelt. In kaum einem Industriezweig hat die Kollegenschaft mit derartig unsicheren Verhältnissen zu rechnen gehabt wie hier. Die ständige Gründung neuer Betriebe und die Jagd nach neuer Kundenschaft hat dazu geführt, daß jeder Betrieb danach trachtet, Bestellungen augenblicklich zu erledigen. Dies brachte oft drei Tage Hochkonjunktur mit Überstunden, während einige Tage darauf Feierstunden eingelegt wurden und Entlassungen erfolgten. Hat doch im Jahre 1923 jeder deutsche Margarinearbeiter im Jahresdurchschnitt über drei Wochen aussetzen müssen. Angesichts dieser Situation war es geradezu erstaunlich, daß die Arbeitgeber eine Verlängerung der Arbeitszeit einführen wollten. Langwierige Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die Arbeitgeber riefen den Arbeitsminister an, und dieser leistete ihnen bereitwilligst Hilfe, indem er durch Schiedspruch verfügte, daß länger gearbeitet werden kann. Mit wirtschaftlichen Gründen kann dieser Schiedspruch nicht gerechtfertigt werden. Soweit festgestellt ist, wurde von dieser Arbeitszeitverlängerung wenig Gebrauch gemacht, ein Beweis, daß es den ausschlaggebenden Herren nur darauf ankam, ihren Willen durchzusetzen.

Trotzdem das Tarifverhältnis in diesem Industriezweig bisher leidlich war, haben die Arbeitgeber den Gesamtvertrag gekündigt. Die Änderungsanträge der Arbeitgeber stellen das bisherige Tarifverhältnis vollständig auf den Kopf. Soll ein neuer Vertrag zustande kommen, dann werden die Arbeitgeber sehr viel von ihren Anträgen zurückstellen müssen. Die Kollegenschaft der Margarine-Industrie tut gut, wenn sie mit einem tariflosen Zustand in Kürze rechnet.

Ähnlich wie in der Margarine-Industrie liegt es in der St-Industrie. Hier hatten wir vor dem Kriege schon in einer ganzen Reihe von Betrieben den Achtstundentag. Die Arbeitgeber wollen dort, wo vor dem Kriege länger als 8 Stunden gearbeitet wurde, wieder eine längere Arbeitszeit einführen. Die Verhandlungen haben zu einem praktischen Ergebnis noch nicht geführt. Einzelne Arbeitgeber haben den Versuch gemacht, die Arbeiterchaft gegen die Organisation scharf zu machen. Man hat den Arbeitern vorgetrieben, die Organisationsvertreter ließen jedes Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Industrie vermissen. Wenn diese Arbeitgeber glauben, auf diese Weise einen Keil zwischen Organisation und Arbeiterchaft treiben zu können, dann dürfen sie sich irren.

In den übrigen Nahrungsmittelgruppen sieht es nicht anders aus. Die Arbeitgeber rufen überall zum "Abbau der revolutionären Errungenschaften", wie ein Arbeitgeber in einer Verhandlung sagte. Unter "revolutionären Errungenschaften" versteht man unser Tarifverhältnis und die hierdurch für unsere Kollegenschaft errungenen Vorteile, ferner den Abbau der Betriebsräte und ihres Mitbestimmungsrechtes bei wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Dingen und dergleichen mehr. Die Arbeitgeber rechnen auf eine verminderte Widerstandskraft der Gewerkschaften, wie bei einer Verhandlung durch einen Arbeitgeber zum Ausdruck gebracht wurde, indem er erklärte: "Für uns ist die Zeit jetzt günstig, und wir führen durch, was wir brauchen."

Die nächsten Monate werden zeigen, ob die Arbeitgeber mit der Arbeiterchaft wieder wie in der Vorkriegszeit umspringen können. In einem Teil unserer Nahrungsmittel-Industrie können wir über ein altes Organisationsverhältnis. Durch die Inflation und ihre Begleiterscheinungen ist ein Teil der Kollegen wankelmütig geworden. Diese gilt es wieder anzurichten. Das Vorgehen der Arbeitgeber auf der ganzen Linie zeigt ihnen am besten, was sie zu erwarten haben, wenn die Geschlossenheit nicht mehr vorhanden ist. In einem anderen Teile unserer Nahrungsmittel-Industrie ist das Organisationsverhältnis etwas jüngeren Datums. Aber gerade diese Kollegen dürften im Laufe der letzten Jahre einsehen haben, was die Organisation für sie bedeutet. Die Kollegen haben sich die Frage zu überlegen, ob sie durch Gleichgültigkeit und Unfähigkeit die vorkriegszeitlichen Verhältnisse wieder herbeiführen oder ob sie das Errungene erhalten und weiter ausbauen wollen. Die Parole lautet also: Entweder der Mutlosigkeit Raum geben und alles andere in Kauf nehmen, was die Zukunft bringt, oder den Ringen offen ins Auge sehen. Wollen wir die kommenden Kämpfe bestehen, Verantwortungen abwehren und fernerhin Verbesserungen durchsetzen, dann bedarf es einer auf angebotenen abschließenden Organisation. Parole: Rüttelt die Launen auf und stärkt den Wankelmütigen das Rückrats, damit wir den kommenden Dingen gerüstet entgegensehen können. Schließt die Reihen!

E. G.

Rundschau

Eine Notiz aus der Rhein.

Einige kommunistische Blätter bringen wieder eine niedrige Verleumdung gegen den Kollegen Brey. Die Notiz befaßt an der entscheidenden Stelle:

In der Papierindustrie versuchen die Unternehmer, eine längere Arbeitszeit durchzusetzen. In dieser Aktion hat er (Brey) den einzelnen Zeitungen, in deren Bereich Papierindustrie vorhanden ist, ein Schreiben zugesandt, worin es zum Schluß heißt:

"Wünschen aber die Arbeitgeber eine längere Arbeitszeit so mache ihnen keine Schwierigkeiten."

Nur ein moralisch völlig verlorner Mensch kann solche Gemeinheit zu Papier bringen, denn weder Brey noch sonst jemand im Handvorkstand hat derartiges geschrieben. Die Notiz ist frei erfunden.

Die Arbeiterschaft kann daraus ersehen, wie vorjorglich die Unternehmerschaft ist und warum die Arbeitszeit verlängert werden soll. Dabei ist dann gleich die Lohnfrage gelöst, denn je weniger der Arbeiter Zeit hat herumzulungern, um so weniger ist die Gelegenheit da, Geld auszugeben, und die Löhne sind somit östlich ausreichend. Wenn nicht, muß er sich eben mehr einschränken, wo doch der Unternehmer sich auch sehr einschränken muß. Wo aber der Lohn wirklich nicht ausreicht, ist ja den einzelnen Arbeitern Gelegenheit gegeben, länger als 10 Stunden zu arbeiten und somit ihr Einkommen zu steigern.

Wer dennoch nicht zufrieden ist und die Unternehmerfürsorge nicht anerkennt, ist ein Schädling im Wirtschaftsleben und muß ausgemerzt werden, d. h. er stirbt.

Zu ihrem Leidwesen haben jedoch die Unternehmer erkennen müssen, daß die Arbeiterschaft absolut kein Verständnis dafür hat, sich bevormunden zu lassen. Wohl haben die Unternehmer versucht, durch Stilllegung der Betriebe die Arbeiterschaft auszuhungern oder durch Ansperrung müde zu machen. Selbst Treiber und Schnaps wurden in den Dienst der Sache gestellt. Der Erfolg war jedoch ein anderer als die Unternehmer glaubten.

War im letzten Jahre eine gewisse Teilnahmslosigkeit bei der Arbeiterschaft der Industrie Steine und Erden eingerissen, so wurde jetzt jedem klar, was auf dem Spiele stand. Der Zusammenschluß in der Organisation wurde fester, der Verband stöhrkräftiger gestaltet und ausgebaut. Die Hoffnung der Unternehmer, daß der Verband der Fabrikarbeiter unter der Last der Inflation, unter der Wucht des Unternehmerrastums zusammenbrechen würde, ist zunichte gemacht. Mit Schrecken müssen sie sehen, daß der Verband in der Abwehr wie im Angriff mit jedem Tage stärker wird.

Dabei soll ruhig zugestanden werden, daß wir auch Boden verloren haben und zurückweichen mußten. Die Verhältnisse sind eben oft stärker als unsere Kraft. Woran es jedoch ankam, ist, daß wir gar nicht daran denken, den Achtstundentag oder irgendeine andere Position aufzugeben. Wenn den einzelnen Industriezweigen unter dem Druck der Verhältnisse Zugeständnisse gemacht wurden, die für eine bestimmte Zeit Ausnahmen vorsehen, so deshalb, um die Industrien in Gang zu setzen. Nach monatelanger Arbeitslosigkeit sind alle daran aufs stärkste interessiert, da neben einer geschlossenen Organisation eine gute Konjunktur die stärkste Waffe ist, die zu gegebener Zeit von der Arbeiterschaft benutzt wird.

Bereits jetzt schon zeigt es sich wieder, daß unsere Organisation als Interessensvertretung ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, mit dem sehr wohl gerechnet werden muß.

Die Annahme der Unternehmer: "Wir verhandeln mit den Gewerkschaften nicht mehr" ist zum größten Teil verschwunden. Auch die Unternehmer haben einsehen müssen, daß ohne Verständigung mit der Arbeiterschaft und ihrer Organisation keine Produktionsmöglichkeit besteht.

Wenn aber immer noch machillstern Unternehmer da sind, die sehr oft unheilvoll wirken, so dürfte ein Teil Schuld auch an uns liegen. Wie mancher wurde in den letzten Monaten verzagt und verlor den Glauben an sich selbst und seine Kraft. Nicht bedenkend, daß ein Kämpfer auch Niederlagen erleiden kann.

Das Schwerste ist jedoch jetzt überwunden, und besteht zu Zughastigkeit kein Anlaß. In allen Zweigen der Industrie Steine und Erden mehr sich die Zahl der Tarife, welche unter Wahrung aller bisherigen Rechte neu abgeschlossen wurden. Auch in der Lohnpolitik geht es trotz stärksten Widerstandes der Unternehmer vorwärts.

Die Kraftstärker der Unternehmer ist zusammengebrochen. Unser Verband hat sich in den schwersten Zeiten durchgesetzt.

Die Löhne und Arbeitsbedingungen werden wieder fortschreitend tariflich geregelt, dabei den Grundloß hochhaltend: Keine Preisgabe erworbener Rechte. In allen abgeschlossenen Verträgen ist der Achtstundentag festlich verankert. Die Ausnahmen, wonach länger gearbeitet werden kann, sind befristet und laufen durchweg im Juni und Juli ab. Dann muß für uns die Zeit gekommen sein, um reine Behu zu machen. Die Zeit bis dahin muß ausgenutzt werden. Jeder einzelne muß eine Werbetätigkeit ansetzen, muß ein Agitator werden. Die Jugendisten müssen angereizt, die Werbetätigkeiten aufgestärkt werden. Jeder muß seine Besten einlegen, um die Organisation zu stärken. In den kommenden Wochen muß sich jeder in den Dienst des Verbandes stellen. Parole muß sein: Unorganisierte darf es in der Industrie Steine und Erden nicht geben!

Der Wahn der Unternehmer, der Arbeiterschaft den Dammers aufzulegen zu können, muß gründlich zerstört werden. Je stärker, je geschlossener die Organisation, der Verband der Fabrikarbeiter, ist, um so schneller wird die Unternehmerschaft von ihrer Krankheit geheilt.

Eine hohe Aufgabe ist zu erfüllen. Wer wollte da seine Beiseite sehen?

Achtungsmittel-Industrie

Schließt die Reihen!

Die Arbeitgeber der Achtungsmittel-Industrie sind, wenn man sie reden hört, die friedliebendsten Menschen der Welt. Sie möchten ihrer Arbeiterschaft jeden Wunsch erfüllen, wenn sie nur könnten. Einige Sachverständige der letzten Zeit zeigen jedoch, daß es mit dieser Friedensliebe eine besondere Bewandnis hat. Die meisten der Arbeitgeber lieben den Frieden, solange er ihnen Vorteile bringt, mindestens aber nichts kostet. Sobald die Arbeiterschaft eine menschenwürdige Existenz verlangt, dann ist es mit dieser Friedensliebe vorbei. Die Arbeitgeber dieser Industrie zweige wollen am liebsten in der Lage, die Lebenshaltung der Arbeiter nachzurufen, weil sie selbst die Preise für wichtige Nahrungsmittel bestimmen. Sie könnten sehr leicht fest-